

Gleich östlich von Schaffhausen liegt Büsingen:  
7,6 Quadratkilometer groß, 1.335 Einwohner,  
eigenes Kfz-Kennzeichen, sehr wohlhabend.  
Wirtschaftlich gehört die deutsche Exklave, die  
vollkommen von Schweizer Staatsgebiet umgeben  
ist, zur Schweiz, politisch ist sie Deutschland.  
Der Sonderstatus – geregelt in einem eigenen  
Staatsvertrag – birgt viele Eigenarten,  
wirtschaftliche Chancen und Probleme.

Politisch Deutschland, wirtschaftlich Schweiz: die Exklave Büsingen

# EIN UNIKUM





**M**arkus Möll (48) ist einer der wenigen, wenn nicht der einzige Ortsbürgermeister in Deutschland, dessen amtliches Handeln maßgeblich auf einem eigenen Staatsvertrag zwischen zwei Ländern beruht. Der studierte Volkswirt hat sich seit Beginn seiner Amtszeit vor etwas mehr als zwei Jahren zu einem – der wenigen – Spezialisten für diesen Vertrag entwickelt. Sein Rat ist sogar in Berlin und Bern gefragt, wenn es um die Angelegenheiten Büsingens und dessen Sonderrolle geht. Der Vertrag regelt sämtliche Kompetenzen beider Staaten in der Gemeinde und wurde nach über zehnjährigen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz 1967 in Kraft gesetzt. Grundsätzlich bestimmt er, dass Büsingen politisch zu Deutschland (und hier zum Landkreis Konstanz) gehört, wirtschaftlich aber zur Schweiz: Büsingen ist Schweizer Zollgebiet.

Bei der Einreise von Büsingen nach Deutschland gelten dieselben Regeln wie bei der Einreise aus einem Nicht-EU-Land: ►

# AM HOCHRHEIN



Bild: Günter Eiglsperger/Grafiken; Julia Wachsmuth



Bilder: Günter Eiglsperger

Zwischen der Schweizer und der deutschen Flagge flattert das Büssinger Wappen. In der deutschen Exklave gibt es zwei öffentliche Telefonzellen: eine deutsche und eine schweizerische.

► Es gibt Freigrenzen unter anderem für Tabakwaren, alkoholische Getränke, Kraftstoffe und andere Waren. Dies führt zum Beispiel auch dazu, dass die Büssinger, wenn sie bei Einkäufen in Deutschland diese Freigrenzen überschreiten, sich die deutsche Mehrwertsteuer (19 Prozent) zurückerstatten lassen können, wie Schweizer Bürger auch. Dafür im Gegenzug zahlen sie dann die acht Prozent Umsatzsteuer der Schweiz.

Da Büssingen Schweizer Wirtschaftsraum ist, nimmt es auch am Schweizer System der Mehrwertsteuerrückerstattung an die Gemeinden teil. Dies ist der Grund dafür, dass die Gemeindekasse reichlich gefüllt ist. Möll berichtet, dass es in Büssingen keine Pro-Kopf-Verschuldung gibt, wie in Deutschland fast überall üblich, sondern ein Pro-Kopf-Vermögen.

Andererseits versteuern die Büssinger ihr Einkommen nach deutschem Gesetz, im Verhältnis zur Schweiz also relativ hoch. Und da sie nach dem Staatsvertrag überall ohne die für andere Nichtschweizer Staatsangehörige geltenden Beschränkungen arbeiten können, sind fast alle in der Schweiz tätig. Dies führt zu relativ hohen Einkommen, die natürlich dann auch hoch versteuert werden. Die Lebenshaltungskosten aber sind in Büssingen ähnlich wie in der Schweiz, mithin um 30 bis 50 Prozent höher als in benachbarten deutschen Gemeinden. Zwar gibt es aufgrund dieses Umstandes einen speziellen Freibetrag auf der Lohnsteuerkarte, dieser gleicht jedoch laut Möll die Nachteile nicht aus. Deshalb strebt die Gemeinde an, dass die Einkommen ihrer Bürger an der Quelle besteuert werden. Dies auch deshalb, weil immer mehr Büssinger ihren Wohnsitz in die Schweiz verlegen – auch das ist ihnen aufgrund des Staatsvertrages leicht möglich –, um der deutschen Einkommensteuer zu entgehen. Ansonsten gibt es wenig Grund, den wohlgepflegten und idyllischen Ort zu verlassen. Büssingen liegt nur vier Kilometer vom Schaffhauser Stadtzentrum entfernt. Wer von dort kommt,

passiert die unkontrollierte Grenze (insgesamt 17 Kilometer lang) und befindet sich kurz darauf in Büssingens Ortskern, der nur wenige Meter vom Rheinufer entfernt liegt. Der Ort verfügt über mehrere Einzelhandelsgeschäfte, Handwerksbetriebe, Gaststätten und ein sehr schön renoviertes Hotel (Alte Rheinmühle, im Besitz der Gemeinde), es gibt Tankstellen, eine Bank, Dienstleister wie beispielsweise Steuerberater und die Post. Auch die Post ist ein Spezialfall, sowohl die deutsche als auch die Schweizer Post sind hier vertreten. Büssingen hat zwei Postleitzahlen – eine Schweizer und eine deutsche – und es hat auch zwei Telefonnummern, da es an jedes nationale Netz angeschlossen ist. Die Gemeinde hat ein Schwimmbad, eine Schiffsanlegestelle und sie ist sowohl an das – sehr gute – Schweizer Nahverkehrsnetz, als auch an das – etwas weniger gute – deutsche angeschlossen. Überhaupt ist die verkehrstechnische Lage gut. Zum deutschen und zum Schweizer Autobahnnetz sind es nur wenige Kilometer, zum Flughafen Zürich fährt man eine halbe Stunde, Stuttgart ist in eineinhalb Stunden erreichbar. Es gibt diverse Sportmöglichkeiten in Büssingen – der Fußballverein gehört als einziger in Deutschland zum Schweizer Ligasystem – und den Kindern stehen Kindergarten und Grundschule zur Verfügung. Gehen sie auf weiterführende Schulen, so können sie das entweder im Schweizer oder im deutschen Schulsystem tun. Wählen können die Büssinger auch zwischen dem Schweizer und dem deutschen Krankenversicherungssystem – einen Arzt oder ein Krankenhaus bietet Büssingen allerdings nicht, dazu müssen die Exklavenbewohner in eine der angrenzenden deutschen oder Schweizer Gemeinden fahren. Die offizielle Währung im Ort ist der Euro, de facto wird allerdings in Schweizer Franken bezahlt. Bis 1980 wurde in der Gemeinde nur der Franken akzeptiert. Das ging soweit, dass die Büssinger Post für den Verkauf von deutschen Briefmarken nur den Schwei-



zer Franken annahm. Eine Gesetzesänderung hat dann allerdings die Büsinger gezwungen, auch die D-Mark (heute natürlich den Euro) als amtliche Währung zu akzeptieren. Weil aber die meisten Büsinger Schweizer Franken verdienen, ist dieser bis heute im normalen Zahlungsverkehr üblich, auch die Gemeindeverwaltung verrechnet Abgaben und Gebühren weiterhin in Franken. Anzunehmen ist auch, dass die Büsinger manche deutsche Handwerkerrechnung in Franken bezahlen. Baut ein Büsinger ein Haus, so tut er dies üblicherweise mit einem deutschen Bauunternehmen, da dieses ganz einfach günstigere Preise bietet. Allerdings muss der deutsche Bauunternehmer dann die eventuell eingeführten Materialien und auch seine Maschinen verzollen.

Eine weitere Spezialität ist das Autokennzeichen „BÜS“, das seltenste Kfz-Kennzeichen in Deutschland. Es ist gerade einmal 730 Mal vergeben (das nächstselten „HWI“ für die Hansestadt Wismar gibt es über 25.000 Mal). Von den Schweizer Behörden wird es wie ein Innerschweizer Kennzeichen behandelt.

Büsingen beherbergt keinen größeren Industrie-, Handels- oder Dienstleistungsbetrieb in seinen Grenzen und hat entsprechend auch nur geringe Einnahmen aus unternehmerischer Tätigkeit. Man ist vielmehr ganz auf die Einnahmen aus dem Mehrwertsteuer-Rückerstattungssystem angewiesen. Um diese Abhängigkeit etwas zu verringern, gibt es verschiedene Gedankenspiele, auf der Basis des Staatsvertrages Unternehmen in die Gemeinde zu ziehen. Möchte ein Schweizer Unternehmen nach Büsingen gehen, um hier mit einer deutschen Niederlassung tätig zu werden, so hat es immerhin den Vorteil, den niedrigsten in Deutschland überhaupt möglichen Gewerbesteuerhebesatz von 290 anzutreffen, ansonsten gibt es nur wenig Vorteile. Umgekehrt, möchte ein deutsches Unternehmen in der Schweiz tätig werden, so hat es von Büsingen aus den quasi psychologischen Vorteil, über die Schweizer Adresse (Postleitzahl) und die Schweizer Telefonnummer gegenüber Kunden in der Schweiz wie ein Schweizer Unternehmen auftreten zu können. Das erläutert der deutsche, aber in Schaffhausen lebende Unternehmer Günther Karl Schäfer, der lange in Büsingen gelebt hat. Die Betriebsstätte in Büsingen ist deutsch, bleibt Teil der deutschen Mutterfirma und wird vom deutschen Fiskus nicht als ausländische Drittfirma behandelt. Schäfer hält dies beispielsweise für Versand- und Internethändler oder den Vertrieb von Industrieprodukten geeignet. Über solche Möglichkeiten hat Schäfer, der eigentlich Verleger ist, eine Diplomarbeit anfertigen lassen. Mit seiner Beratungsfirma Swiss Service Center betreut er bereits Kunden wie einen Verpackungsmittelhersteller, der in der Schweiz tätig geworden ist, einen Lehrmittelvertrieb und einen Internethändler.

Denkbar als Ansiedler, so Bürgermeister Möll, sind auch Speditionsunternehmen. Diese brauchen lediglich eine Adresse in Büsingen und keinen eigentlichen Umschlagsbetrieb, um das Büsinger Kfz-Kennzeichen (das im Übrigen vom Landratsamt Konstanz vergeben wird) zu erhalten. Mit diesem Kennzeichen können sie dann nicht nur Transportverkehre in die Schweiz und aus der Schweiz (wie mit deutschen Kennzeichen von beispielsweise Singen, Konstanz, Waldshut oder Lörrach) fahren, sondern sie können auch innerhalb der Schweiz, also beispielsweise von Basel nach Zürich, Transporte bewerkstelligen. Dies sind aber bislang Gedankenspiele, in der Realität noch nicht erprobt und deswegen wahrscheinlich mit entsprechenden Risiken behaftet.

*Ulrich Plankenhorn*

## ■ HINTERGRUND

Wie kam Büsingen eigentlich zu seinem Sonderstatus? Für die Antwort muss man weit in die Geschichte zurückblicken. Büsingen gehörte ab dem 15. Jahrhundert zu Österreich, später zu Vorderösterreich. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde Eberhard im Thurn, der damalige Inhaber der österreichischen Lehnsherrschaft, nach religiösen Streitigkeiten von seiner eigenen (Schaffhauser) Familie in diese Schweizer Stadt entführt und dort jahrelang eingekerkert. Für die Österreicher war das ein Eingriff in ihre Landeshoheit. Die Angelegenheit bekam staatspolitische Dimensionen. Österreich sperrte die Getreideausfuhr in die Schweiz und drohte den Schaffhausern mit weiteren Repräsentationen. Die Schaffhauser blieben zunächst standhaft, gaben dann aber, als die Österreicher Truppen an die Schaffhauser Grenze verlegten, nach. In den folgenden Jahrhunderten verkaufte Österreich die benachbarten Orte sowohl an Schaffhausen als auch an Zürich, behielt aber aufgrund des Vorfalles mit Eberhard im Thurn Büsingen, obwohl dieses nach dem Verkauf der Nachbarorte an Zürich eine Enklave in der Schweizer Eidgenossenschaft geworden war. 1805 wurde Büsingen württembergisch, nur fünf Jahre später badisch. 1918 gab es eine Volksabstimmung, in der 96 Prozent der Büsinger sich der Schweiz anschließen wollten. Dazu kam es aber nicht, weil die Schweiz kein geeignetes Austauschgebiet anbieten konnte. 1946 schließlich bat das von Frankreich besetzte Büsingen den Schweizer Bundesrat, die Zollgrenze zur Enklave (aus Deutschland betrachtet Exklave) aufzuheben, was der Bundesrat auch tat. Seitdem wird die Grenze zwischen Büsingen und der Schweiz nicht mehr kontrolliert. 1956 gab es erneut Verhandlungen, damals wollte jedoch der Landkreis Konstanz Büsingen nicht entlassen, bestand vielmehr sogar auf einem Korridor zu Deutschland. Die Schweiz brach darauf die Verhandlungen ab, verhandelte dann aber mit Deutschland über viele Jahre, bis es 1967 zu dem jetzt gültigen Staatsvertrag kam.



„BÜS“ ist das seltenste Kfz-Kennzeichen in Deutschland. Gerade einmal 730 Exemplare gibt es derzeit davon.